

# WBG WELT- GESCHICHTE

BAND VI 1880 BIS HEUTE



WBG   
Wissen verbindet

**WBG WELTGESCHICHTE**  
**EINE GLOBALE GESCHICHTE**  
**VON DEN ANFÄNGEN BIS INS**  
**21. JAHRHUNDERT**

Herausgegeben von  
Walter Demel, Johannes Fried, Ernst-Dieter Hehl,  
Albrecht Jockenhövel, Gustav Adolf Lehmann,  
Helwig Schmidt-Glintzer und Hans-Ulrich Thamer

In Verbindung mit der  
Akademie der Wissenschaften und der Literatur,  
Mainz

# **WBG WELTGESCHICHTE**

## **EINE GLOBALE GESCHICHTE VON DEN ANFÄNGEN BIS INS 21. JAHRHUNDERT**

### **Band VI Globalisierung 1880 bis heute**

Herausgegeben von  
Hans-Ulrich Thamer



# Impressum

Redaktion: Britta Henning

Abbildungsnachweis:

S. 419 Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz; S. 3, 5, 447

Bridgeman Art Library;

S. 377, 395 Deutsches Museum; S. 53 Österreichische  
Nationalbibliothek Wien;

S. 15, 29, 93, 103, 105, 113, 129, 167, 171, 175, 215, 237,  
249, 267, 371, 425, 469

picture-alliance; S. 385 F. Uekötter; S. 31, 198, 390, 411,  
431 Ullstein Bild;

Karten: Peter Palm, Berlin; Grafiken: Wolfgang Zettlmeier,  
Barbing

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,  
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in  
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Sonderausgabe 2015

© 2015, 2., durchgesehene Auflage

1. Auflage 2009/2010

Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder

der WBG ermöglicht.

Satz: SatzWeise GmbH, Trier

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagmotiv: Der Planet Erde aus dem All.

Satellitenaufnahme. Foto: picture alliance

Besuchen Sie uns im Internet: [www.wbg-wissenverbindet.de](http://www.wbg-wissenverbindet.de)

ISBN 978-3-534-26749-1

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): 978-3-534-74044-4

eBook (epub): 978-3-534-74045-1

# Menü

[Buch lesen](#)

[Innentitel](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Informationen zum Buch](#)

[Informationen zum Herausgeber](#)

[Impressum](#)

# Inhaltsverzeichnis

---

**Einleitung** (*Hans-Ulrich Thamer*)

## **Politische Verflechtungen und Konflikte**

**Politische Ordnungssysteme und soziale Bewegungen**  
(*Hans-Ulrich Thamer*)

Imperialismus, Krieg und Revolution

Nachkriegskrisen und Unabhängigkeitsbewegungen

Zwischen Demokratie und Diktatur

Die Große Krise und der Vormarsch der Diktatur

Die Epoche der Diktaturen – Eine Epoche der Gewalt

Krieg und Vernichtung

Von den Vereinten Nationen zum Kalten Krieg

Der zweite Frühling der Demokratie

Entkolonisierung und „Dritte Welt“

Prosperität, Protest und Zivilgesellschaft

Die Ära der Entspannung – Systemstabilisierung und regionale Konflikte

Das Ende des Kalten Krieges und die neue globale Ordnung

**Krieg in der technisch-industriellen Welt** (*Johannes Hürter*)

Grundlagen

Staatenkriege

Kolonialkriege

Bürgerkriege

Massenverbrechen

## **Demographie und Wirtschaft**

### **Migration im Kontext von Globalisierung, Kolonialismus und Weltkriegen** (*Jochen Oltmer*)

Migration, koloniale Expansion und wirtschaftliche  
Globalisierung

Migration und globale Kriege

Migrationsverhältnisse und Migrationsregime in  
Gegenwart und Zukunft

### **Die beiden Nachkriegszeiten des 20. Jahrhunderts** (*Hartmut Elsenhans*)

Globalisierung, Nationalismus und Stabilität des  
Vorkriegssystems

Der scheiternde Friede

Gesellschaftlicher Kompromiss nach 1945

Stabilität und Status quo im Staatensystem

Der Niedergang des realen Sozialismus

Der Aufstieg des Südens

Ein multipolares Staatensystem aus saturierten  
Großmächten

### **Globalisierung und Weltwirtschaft** (*Ulrich Pfister*)

Übersicht - Divergenz, Konvergenz und Globalisierung

Ausgangssituation - Der Strukturbruch um die Mitte des  
19. Jahrhunderts

Der Höhepunkt der ersten Ära der Globalisierung (ca.  
1880-1913)

Vom *globalization backlash* zur Weltwirtschaftskrise der  
1930er Jahre

Die organisierte Weltwirtschaft der Bretton-Woods-Ära  
(1944-1973)

Von der Stagflation zum neuen Globalisierungsschub



## **Der Weg zur Industrie-, Dienstleistungs- oder Informationsgesellschaft? (Toni Pierenkemper)**

Wohlstandsgesellschaft durch sektoralen Strukturwandel?  
Theorie und Bedeutung des sektoralen Strukturwandels  
Ökonomischer Strukturwandel und Wirtschaftswachstum  
Industrie-, Dienstleistungs- oder Informationsgesellschaft?

## **Gesellschaft im Wandel**

### **Umwelt- und Ressourcenprobleme (Frank Uekötter)**

Intellektuelle und materielle Grundlagen des  
20. Jahrhunderts

Die erste Umweltkrise um 1900 – Problemlagen und  
Reaktionen

Stille Prozesse – Vernetzung, Vereinheitlichung,  
Intensivierung

Die große Beschleunigung

Globalisierung von Umweltgefahren und  
Umweltbewusstsein

### **Massenkultur und Weltkultur (Michael Wala)**

Was sind Massenkultur und Weltkultur?

Massenkultur und Massenmedien

Die Genese der Massenkultur im 19. und 20. Jahrhundert

### **Ausblick (Helwig Schmidt-Glintzer)**

Fortdauernde Gründe für eine Weltgeschichte

Entdeckung der Vorgeschichte und die Anfänge der  
Globalisierung

Die Öffnung der Welt und die Wahrnehmung der „Anderen“

Grenzen und Räume, Herrschaft und Legitimität, Schuld  
und Erinnerung

Eine neue Weltgeschichte

## **Literaturverzeichnis**

**Chronologie**

**Register**

# Einleitung

Hans-Ulrich Thamer

## Die Weltausstellung von 1900

Mit einem Gala-Empfang wurde am 14. April 1900 die Pariser Weltausstellung eröffnet. Der französische Staatspräsident fuhr mit Regierungsvertretern in goldenen Kutschen durch die illuminierte Hauptstadt. In seiner Eröffnungsrede pries Émile Loubet das beginnende Jahrhundert als eine Epoche des Fortschritts, des Friedens und des Wohlstandes. Die Unterwerfung der Natur durch die moderne Technik werde die Bedingungen menschlichen Lebens grundsätzlich verändern. Der Handelsminister Alexandre Millerand sah ein Jahrhundert aufziehen, in der die Maschinen und die Elektrizität die Welt beherrschen, in der Wissenschaft und Industrie das Alltagsleben fundamental verändern würden. Das Schauspiel der Weltausstellung sollte vom technisch-industriellen Fortschritt künden und dem Optimismus einer Gesellschaft Ausdruck verleihen, die die neuen Kräfte der Technik und Wissenschaft beherrschen und die sich für die Sicherung von Reichtum und Glück in einer künftigen globalen Gesellschaft einzusetzen versprach. Tatsächlich spiegelte sich in der Zukunftsgewissheit der Ausstellung und dem Pomp der sie begleitenden Empfänge und Feste der Abendglanz einer eurozentrischen, bürgerlichen Welt des 19. Jahrhunderts. Wer genauer hinsah, konnte die politischen und ökonomischen Ungleichgewichte beziehungsweise die Brüchigkeit des internationalen Systems auch auf der Ausstellung erahnen.

Die europäischen Nationalstaaten bestimmten mit ihrer Präsentation auf dem großen Fest des Fortschritts auch das Bild der afrikanischen und asiatischen Gesellschaften, die in malerischen Dorfnachbildungen und Hütten nicht nur als fremde und unterentwickelte Völker dargestellt wurden, sondern auch als eine „primitive“ und von Europa darum abhängige Welt. Schließlich kontrollierten zu diesem Zeitpunkt die europäischen Staaten machtpolitisch und wirtschaftlich fast ganz Afrika, weite Teile Asiens und des südlichen Pazifiks.

### Widersprüche und Spannungslagen

Hinter der glänzenden imperialistischen Fassade kündigten sich noch andere Widersprüche und auch Spannungslagen an, die die Welt verändern und die im Gefolge des Ersten Weltkrieges offen ausbrechen sollten. Neue soziale Bewegungen, die sich auf der Weltausstellung eher am Rande präsentieren konnten, kündeten von möglichen Konflikten, die die europäischen Gesellschaften vor neue Herausforderungen stellen sollten: die sozialistische Arbeiterbewegung, die sich in allen industriellen Gesellschaften organisiert hatte und die selbst vor inneren Zerreißproben zwischen einem reformistischen und einem radikal-revolutionären Weg stand; die Frauenbewegung, die auf gesellschaftliche und politische Teilhabe drängte; die antikolonialistischen Strömungen, die mit den Anspannungen des Ersten Weltkriegs zusätzliche Stärke gewinnen sollten. Auch hinter den Fassaden der souveränen Staaten Lateinamerikas verbargen sich politisch-ideologische, ethnische und soziale Gegensätze, die ihren inneren Zusammenhalt und ihren ökonomischen Aufschwung bedrohen sollten. Schließlich gab es im Gastland Frankreich und auch anderswo in Europa soziale Protestbewegungen, die Demokratie und Fortschritt von einer anderen Seite her angreifen sollten. Radikalanationalistische und antisemitische Strömungen und

Bewegungen hatten die politisch-kulturelle Ordnung der französischen Dritten Republik in der Dreyfus-Affäre vor schwere Belastungsproben gestellt, auch wenn sich kaum jemand vorstellen konnte, dass solche aggressiven und menschenverachtenden Tendenzen einmal zu politischen Massenbewegungen und zu Leitvorstellungen der Herrschaftspraxis künftiger Diktaturen und eines Völkermords werden sollten.

### „Kunst des Friedensschlusses“?

Kurzum, der Besucher der Weltausstellung erhielt ein verzerrtes Bild von Sicherheit und sozialer Harmonie, das mit dem Ersten Weltkrieg bald zerbrechen sollte. Der „Große Krieg“, wie er bis 1939 überall hieß, die „Urkatastrophe“ (George F. Kennan) des Jahrhunderts, hat die Widersprüche dann endgültig ans Licht gebracht; er barg nicht nur den Keim des Zweiten Weltkrieges bereits in sich. Die neuen Technologien des Kriegs und die totale Kriegsführung, die imperialistischen Kriegsziele sowie radikalen Ideologien, die Propaganda und Massenpolitisierung, die sich im Krieg entfalteten, nahmen vorweg, was die Zwischenkriegszeit an Krisen und Radikalisierung erleben, was der zweite, totale Krieg, der rasch zu einem globalen Krieg wurde, an Massenmobilisierung und Vernichtung bringen sollte. Die „Kunst des Friedensschlusses“, die sich im Zeitalter der europäischen Mächte und Kabinette herausgebildet hatte und noch einmal in dem Versailler Vertragssystem von 1919 die Welt befrieden wollte, erwies sich im Zeitalter der Ideologien und der Diktaturen bald als wirkungslos. Der Siegeszug von Demokratie und Menschenrechten, von dem man zu Beginn des Jahrhunderts und unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg träumte, wurde von den großen ökonomischen Krisen und der massenmobilisierenden Kraft radikaler Ideologien und Bewegungen der Zwischenkriegszeit bald wieder zerstört; der Gegensatz

von Demokratie und Diktatur wurde, nicht nur auf dem europäischen Kontinent, zur Signatur der 1930er Jahre. Er setzte sich nach dem Ende des weltumspannenden Zweiten Weltkriegs und dem Scheitern der Hoffnung auf die „Eine Welt“ in veränderter Konstellation als globaler Gegensatz der zweiten Nachkriegszeit fort, bis mit dem Ende des Kalten Kriegs und des Ost-West-Konfliktes 1989/1990 wieder die Hoffnung auf eine friedliche, demokratische Zukunft in immer größeren Teilen der Welt wuchs, um bald wieder enttäuscht zu werden.

### Das 20. Jahrhundert

Das 20. Jahrhundert, an der Jahrhundertwende 1900 zuversichtlich als Jahrhundert des Fortschritts angekündigt, wurde bald zum „Zeitalter der Extreme“ (Eric Hobsbawm). Es hat nach einem Diktum von Yehudi Menuhin „die größten Hoffnungen hervorgerufen, die die Menschheit jemals gehegt hat“, und „alle Illusionen und Hoffnungen zerstört“. Es war geprägt von grausamen Kriegen und Katastrophen, von Gewalt und Massenvernichtung, aber auch von neuen Instrumenten der Friedenssicherung und Konfliktregelung, von der schrittweisen Durchsetzung demokratischer Ordnungen und deren Zerstörung durch autoritäre und totalitäre Bewegungen und Diktaturen, daneben aber auch von wachsender Rationalität, Mobilität und Wachstum, so wie man es sich am Beginn des Jahrhunderts erhofft hatte. Doch gehört zum 20. Jahrhundert seit dem Ersten Weltkrieg auch die Erfahrung grundstürzender wirtschaftlicher und sozialer Krisen, von Gewalt, Vertreibung und Zerstörung von Menschen und Umwelt. Das 20. Jahrhundert hat mithin das ganze Ausmaß der Dissonanzen und der Dialektik des Fortschritts gezeigt, den das 19. Jahrhundert noch ganz ungebrochen und optimistisch im Visier hatte.



*Der Eiffelturm während der Pariser Weltausstellung vom 15. April bis zum 12. November 1900, die mit etwa 50 Millionen Besuchern zu den erfolgreichsten Weltausstellungen gehört.*

Ist darum die Charakterisierung als „Zeitalter der Extreme“ völlig berechtigt, so zeigen sich seit den späten 80er Jahren schließlich Visionen einer internationalen Gesellschaft, in der Völkerrecht und Menschenrechte die Beziehungen der Staaten und die inneren gesellschaftlichen Verhältnisse der Staaten immer stärker bestimmen könnten. Mehr noch, es zeichnet sich ein neues Weltverständnis ab. Die innerstaatlichen Lösungen allein funktionieren immer weniger, die neuen Konflikte drehen sich nicht mehr ausschließlich um die Staaten und die innere Verwaltung sowie Verteilung von Ressourcen. Die neuen Konflikte passen darum nicht mehr in das klassische

politische Links-Rechts-Schema, in den ausschließlichen Gegensatz von Fortschritt und Tradition.

### Epochengrenzen

Nach dem Ende des Kalten Kriegs und dem Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums wurde das 20. Jahrhundert häufig als das „kurze 20. Jahrhundert“ bezeichnet, um damit seine vermeintlich innere Einheit zu kennzeichnen. Nach dieser Periodisierung reichte es von 1914, als Weltkrieg und Revolution die Lebensformen des 19. Jahrhunderts zerstörten und in Diktatur und Gewalt mündeten, bis 1991, als mit dem Ende der Sowjetunion auch das Ende der totalitären Ideologien gekommen zu sein schien. Doch nicht nur weil diejenigen, die ein Ende dieser Geschichte der politisch-militärischen Konfrontationen erwartet hatten, sich in ihren Prognosen bald widerlegt fanden, sondern weil viele der Entwicklungen, die sich seit den 1990er Jahren abzeichneten, nämlich die Entfaltung einer internationalen Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur, die wir „Globalisierung“ nennen, sich schon vor 1989 längst angebahnt hatten, erscheint die Eindeutigkeit der Epochengrenze von 1989/1990 immer fragwürdiger. Zu dem neuen Weltverständnis, das sich aus den wirtschaftlichen und sozialen wie auch kulturellen Veränderungen ergibt, schwächte sich die Fixierung des 20. Jahrhunderts auf Nationalstaaten und auf die Konflikte von Mächten ebenso ab wie die Fixierung auf die westliche, das heißt nordamerikanisch und europäisch zentrierte Welt. Fragen der Menschenrechte, von moralischen und religiösen Kriterien politischen Handelns wurden ebenso wichtig wie innenpolitische Probleme der Verteilung von Ressourcen und ausschließlich sozioökonomische Sichtweisen.

Mit der Öffnung des historischen Blicks auf die außereuropäische Geschichte verliert auch die



Epochengrenze 1914 ihre Erklärungskraft, denn viele innere Entwicklungen in Asien, Afrika und auch Lateinamerika folgen anderen Mechanismen und Zäsuren. Vor allem aber erhält mit dem Blick auf die Internationalisierung von Gesellschaft und Wirtschaft das späte 19. Jahrhundert ein neues Gewicht, haben doch viele Entwicklungslinien, die wir heute mit dem Begriff der Globalisierung beschreiben, ihren Ausgang vor 1914 genommen. Sie erlebten mit den schweren ökonomischen Krisen und protektionistischen Reaktionen der Zwischenkriegszeit der 1920er bis 1950er Jahre einen heftigen Einbruch, der erst seit den 1980er Jahren wieder überwunden wurde.

### Verschwimmen der Zäsuren

Im Rückblick auf das 20. Jahrhundert, aus der Vogelperspektive des frühen 21. Jahrhunderts, rücken darum die lange getrennt voneinander betrachteten Teilepochen des 20. Jahrhunderts enger zusammen, verschwimmen die Zäsuren, die das 20. Jahrhundert eingeteilt und gedeutet hatten. Das gilt nicht nur für die Zwischenkriegszeit der 1920er und 1930er Jahre, die von einigen Beobachtern als Phase eines „zweiten dreißigjährigen Krieges“ (Arno J. Mayer) gedeutet wird, das gilt auch und noch mehr für den inneren politischen und gesellschaftlichen Zusammenhang der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert mit der ersten. Gleichwohl unterschied sich die Welt am Ende des 20. Jahrhunderts in mehrerlei Hinsicht deutlich von der am Beginn des Jahrhunderts: Sie war längst nicht mehr eurozentriert, Europa hatte seinen Vorrang in Politik und Wirtschaft, in Wissenschaft und Kultur längst verloren. Sie hatte fast überall die Auflösung alter Sozial- und Beziehungsstrukturen erfahren, und diese Umbrüche waren mitunter von sozialen und menschlichen Katastrophen begleitet oder herbeigeführt. Dafür erlebte sie am Ende neue Formen der Internationalisierung und

Globalisierung, die aufnehmen, was sich schon lange angebahnt hatte, die auch über das hinausgehen, was sich am Beginn des Jahrhunderts abgezeichnet hatte.



*Der Chinesische Pavillon während der Weltausstellung in Paris (1900).*

### Politikgeschichte des 20. Jahrhunderts

Richtet man den Blick auf die europäische Politikgeschichte des 20. Jahrhunderts, so behält umgekehrt das Bild vom „kurzen 20. Jahrhundert“ seine partielle Gültigkeit. Aus dieser Perspektive beginnt das Jahrhundert mit dem Ersten Weltkrieg und mündet in fundamentale Auseinandersetzungen zwischen Demokratie

und Diktatur, begleitet und verschärft von radikalen Massenbewegungen als Folge der allgemeinen gesellschaftlichen Mobilsierung. Zu der Krise der Demokratie, die sich schon in den 1920ern abzeichnete und die seit 1933 voll auf die europäische Staaten- und Verfassungswelt durchschlug, kam schließlich die andere große Krise der 30er Jahre, die Parlamentarismus, demokratische Politik und liberale Marktwirtschaft für viele Jahre diskreditierte – die Krise des globalen Kapitalismus. Die Erfahrung von Krisen und Katastrophen bestimmte die Wahrnehmung und damit auch die inneren Zusammenhänge und Besonderheiten der Zwischenkriegszeit in Europa, aber auch in den Vereinigten Staaten von Amerika. Mit der Wirtschaftskrise und dem globalen Krieg von 1939/1941 bis 1945 wurden sie zu einem weltweiten Phänomen. Auch die zweite Teilepoche des „kurzen“ europäischen 20. Jahrhunderts ist teilweise von ähnlichen Entwicklungen geprägt, nur dass die Zentren der Politik nicht mehr in London oder Berlin, sondern in Washington und Moskau liegen. Der „Ost-West-Konflikt“, der sich seit den späten 1940er Jahren in immer neuen Schüben entfaltete, setzte aus politik- und verfassungsgeschichtlicher Sicht zwar die Gegensätze von Demokratie und Diktatur, die schon die erste Nachkriegszeit bestimmt hatten, fort und machte sie wiederum zu einem weltweiten Phänomen, aber diese inneren politischen Konstellationen wurden von einer völlig veränderten internationalen Mächtekonstellation bestimmt, nämlich von dem politisch-militärischen und ökonomisch-technischen Gegensatz der neuen Supermächte USA und Sowjetunion, der die innenpolitischen Konflikte auch in Europa, aber vor allem in den jungen, politisch instabilen Nationalstaaten der Dritten Welt (mit ihren heftigen gesellschaftlichen und ethnischen Machtkämpfen) mit den Grundmustern und -konflikten der internationalen Mächtekonstellationen und -beziehungen verband und

diese oft für die eigenen Zwecke instrumentalisierte. Der Kalte Krieg bestimmte nicht nur Politik und Alltagsleben der europäischen Staaten, die als Folge des Zweiten Weltkrieges und der weltwirtschaftlichen Veränderungen nun von Subjekten zu Objekten der Weltpolitik geworden waren, sondern überlagerte auch die Politik und die Gesellschaften der übrigen Welt und drohte fast die gesamte Welt in eine Spirale von Rüstungspolitik und Stellvertreterkriegen hineinzuziehen.

### Nord-Süd-Konflikt

Der Ost-West-Konflikt überlagerte lange Zeit den Nord-Süd-Konflikt, das heißt die neue Konfrontation zwischen den Industrieländern des Nordens und den Entwicklungsländern des Südens, der seinen Anfang in den 1950er Jahren genommen hatte und mit der zunehmenden Dekolonisation und Neubildung von Staaten in Asien und Afrika an Konfliktpotential zunahm, während es innerhalb der Länder der „Dritten Welt“ allmählich zu einer Ausdifferenzierung zwischen wirtschaftlich und infrastrukturell wachsenden Schwellenländern und den vom Weltmarkt abhängigen Modernisierungsverlierern, vornehmlich in Afrika, kam. Am Ende des 20. Jahrhunderts hat der Nord-Süd-Konflikt den einstigen Ost-West-Konflikt abgelöst und die Widersprüche sowie Vielfalt der Modernisierung des 20. Jahrhunderts vor Augen geführt.

### Widersprüchliche Moderne

Die zunehmende Wahrnehmung des neuartigen, globalen Nord-Süd-Konfliktes verband sich mit der Einsicht in die Ambivalenzen von Fortschritt und Moderne auch in der „Ersten“ und in der „Zweiten Welt“. Waren die goldenen Jahrzehnte des wirtschaftlichen Wachstums der zweiten Nachkriegszeit bis in die Mitte der 1970er Jahre noch von der Erwartung getragen, dass wirtschaftlich-technischer Fortschritt und demokratische Politik sozialen Wandel und

Modernität garantieren und die zerstörerischen Kräfte, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Form von ideologischem Fanatismus und dem Drang zur Gewalt immer wieder aufgebrochen und wirkungsmächtig geworden waren, für immer überwinden könnten, so verlor sich seit der Ölkrise von 1974 dieser ungebrochene und einfache Fortschrittsglauben. Die Krise der Demokratie und der Wirtschaft, der Weg in die moderne Diktatur und in die Barbarei von Verfolgung und Genozid wurden nicht länger als bloßer Rückfall oder Sonderweg verstanden, sondern als immanenter Teil der widersprüchlichen Moderne, als die dunklen Seiten derjenigen Kräfte und Bewegungen, die das 20. vom 19. Jahrhundert geerbt hatte und die sich seither in einer rasanten Beschleunigung entfalteteten.

#### Ungebremster Wandel und Fortschritt

Die scheinbar ungebremste Steigerung von Beschleunigung und Effizienz, von Mobilität und Verdichtung, die alle Lebensbereiche der Menschen erfasste und veränderte, war und ist die eigentliche Signatur der Moderne. Der Wandel ergreift die Verflechtungen und Transfers von Waren, Personen, Kapital und Ideen, erfasst die Struktur und die soziale Mobilität der Gesellschaft, stellt aber auch die Politik vor immer neue Herausforderungen, wenn sie die Erwartungen und Visionen der Menschen fördern will. Die permanenten Veränderungen und Herausforderungen berühren die Systeme sozialer Sicherheit und Arbeit in Industrie- und Dienstleistungsbereichen, betreffen die Entwicklung des Bruttosozialproduktes und der Einkommensverteilung, finden ihren Ausdruck in demographischen Prozessen wie in der zunehmende Verstädterung, im Leben von Familie und Individuum wie im Verhältnis von Mann und Frau und lassen auch die überkommenen Werteordnungen nicht unberührt.

## Die globale Situation

Nicht nur in dem europäisch-amerikanischen Prozess der Modernisierung, der lange zum Paradigma für alle anderen Veränderungen stilisiert wurde, gelten bei genauerem Zusehen unterschiedliche Modernitäten und keineswegs monokausale Verhältnisse zwischen Politik und Modernität. Noch mehr gilt die Einsicht in die Vielfalt und Widersprüchlichkeit der Moderne, wenn sich der Blick auf die globale Situation richtet, auf die Gesellschaften jenseits der europäischen und nordamerikanischen Welt. Hier bestimmen unterschiedliche ökonomische Standards und Abhängigkeiten, verschiedene kulturelle Traditionen und politische Verfassungen die jeweilige Reaktion auf die globalen Entwicklungen und Umbrüche. Sie können bei aller Gleichförmigkeit der Herausforderungen unterschiedliche Geschwindigkeiten und Entwicklungen annehmen. Das zwingt noch einmal zur Veränderung und Anpassung unseres Blicks auf die Moderne, die eine „multiple Moderne!“ (Shmuel N. Eisenstadt) darstellt.

Der Bedeutungsverlust für die Weltrolle Europas im Zeitalter der Weltkriege und die sich entfaltende Vielfalt der Moderne haben auch Auswirkungen auf die methodischen Optionen einer Weltgeschichte im 20. Jahrhundert. Sie wird den chronologisch-entwicklungsgeschichtlichen Zugriff als Mittel der Orientierung nicht ganz aufgeben, muss aber angesichts der Vielfalt der Entwicklungen vergleichend vorgehen und entweder nach einer Beziehungs- und Konfliktgeschichte zwischen den Zentren, deren Bedeutung sich selbst verändert hat, und der Peripherie fragen, oder sie kann sich auf zentrale Themenfelder konzentrieren und diese miteinander vergleichen. Dazu gehören Zivilisationen und Nationen, politische Systeme und gesellschaftliche Bewegungen, Verflechtungen und Transfers von Waren und von Kapital, von Menschen und Ideen in Bewegung. Dieser Ansatz liegt dem vorliegenden Band zugrunde.

# **Politische Verflechtungen und Konflikte**



*Die alliierten Staatschefs Winston Churchill (Vereinigtes Königreich), Franklin D. Roosevelt (USA) und Josef Stalin (UdSSR) auf der Konferenz von Jalta (4.-11.2.1945), bei der es vor allem um die Aufteilung Deutschlands und die Machtverteilung in Europa nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ging.*



# Politische Ordnungssysteme und soziale Bewegungen

Hans-Ulrich Thamer

## Imperialismus, Krieg und Revolution

---

Die Pariser Weltausstellung von 1900 war, auch wenn in den Festreden die Brüderlichkeit aller Völker betont wurde, zwischen industrialisierten Industriestaaten und ihren Kolonien zutiefst gespalten. Der größte Teil von Afrika, weite Teile Asiens und des pazifischen Raumes standen unter der Kontrolle einiger mächtiger Staaten. Großbritannien, Russland, China und Frankreich, die Niederlande, Österreich-Ungarn und das Osmanische Reich beherrschten riesige, multiethnische Reiche; auch andere europäische Staaten hatten sich einen „Platz an der Sonne“ in Form von kleineren kolonialen Besitzungen erobert. 1898 hatten die Vereinigten Staaten beispielsweise die Philippinen und Puerto Rico erworben. Politische Ideologien, die überall in Europa verbreitet waren, rechtfertigten die imperiale Herrschaft als Ausdruck des Fortschritts und der Zivilisation. Diese brächte den Beherrschten technologischen Fortschritt, Erziehung, Bildung und Religion.

### Freiheit und Gleichheit?

Unabhängigkeit und Freiheit waren im Weltenplan für die nicht-europäischen Staaten nicht vorgesehen. Nur die Vereinigten Staaten von Amerika hatten sich 1776 von der

Herrschaft einer fremden monarchischen Macht befreien können, um dann ein Jahrhundert später auch imperiale Macht auszuüben. Später endete die Kolonialherrschaft Frankreichs über Haiti, und zwischen 1810 und 1826 hatten die lateinamerikanischen Staaten ihre Unabhängigkeit von Spanien und Portugal erkämpft und konstitutionelle Regime eingerichtet. Doch Freiheit und Gleichheit standen auch dort mehr auf dem Papier, als dass sie in Wirklichkeit von den *Caudillos*, den autoritären Militärherrschern, die die lokalen oder nationalen Regierungen kontrollierten, gewährt wurden. Der Weg der lateinamerikanischen Staaten zu einem Nationalstaat, das heißt zum Gefühl beziehungsweise zur sozialen Praxis der gemeinsamen Zugehörigkeit, war langwierig; zu groß waren die inneren ethnischen und regionalen Gegensätze, die gesellschaftlichen und kulturellen Spannungslagen und Gräben. Das waren Prozesse, die am Vorabend des „Großen Krieges“ in Europa längst nicht abgeschlossen waren und die für die kolonialen Territorien auf ihrem Weg in die nationale Unabhängigkeit erst noch bevorstanden.

Zwei Formen von Großreichen existierten um 1900: die gewaltigen Festland reiche Russland, China, Österreich-Ungarn und das Osmanische Reich, die ihre Herrschaft über Jahrhunderte durch Eroberung und Annexion errichtet hatten, die dann um 1920 durch die Folgen von Krieg und Revolution entmachtet oder zerfallen waren; der andere Typus war im 18. und 19. Jahrhundert durch Eroberungen in Übersee entstanden.

### Indien als Kolonialbesitz Großbritanniens

Die imperialen Mächte West- und Mitteleuropas kontrollierten ihre kolonialen Besitzungen in der Regel durch direkte politische Herrschaft. Vor allem Großbritannien beherrschte an der Jahrhundertwende ein Viertel der Länder der Erde und ein Viertel der Weltbevölkerung. Das Herzstück und Juwel der britischen

Überseeherrschaft war zweifelsohne Indien, dessen Größe und Reichtum Großbritannien zur Führungsmacht in Asien machten. Die britische Macht war durch direkte und indirekte Herrschaft begründet, gesichert war sie durch die Armee von indischen Soldaten, die von britischen Offizieren befehligt wurden. Die Erhebung von Steuern war eine der Hauptbeschäftigung der britischen Regierung in Indien. Die Briten brachten Kapital und teilweise auch britische Institutionen sowie kulturelle Ressourcen. Der Export von Kapital und Kultur verschaffte Großbritannien Einfluss und verschaffte London auch außerhalb der Grenzen der formellen Herrschaft, etwa in Lateinamerika, Einfluss.

### Regionalisierung und Periodisierung

Kapital, Waren und Ideen waren die Grundlagen der europäischen Hegemonie, nicht nur von Großbritannien, über das internationale System. Europa stand im Zentrum einer Welt, in der Amerika, Afrika und Asien zur Peripherie gehörten, auch wenn wichtige Länder davon schon ihre Unabhängigkeit erworben oder behauptet hatten - ein Prozess, der durch den Ersten Weltkrieg beschleunigt werden sollte. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs und der folgenden Kette von Revolutionen begann aus europäischer Perspektive das „kurze 20. Jahrhundert“, was für die außereuropäischen Länder und Staaten in dieser schroffen Periodisierung nicht gilt. Das „kurze 20. Jahrhundert“ endete 1989/1990 ebenfalls mit einer Revolution, doch dieses Mal mit einer Kette von „friedlichen Revolutionen“, die das sowjetische Imperium zusammenbrechen ließen und den Kalten Krieg beendeten. Dieser Wandel hatte, im Unterschied zu 1914, sehr viel weitreichendere, globale Wirkungen. Dazwischen lag ein Jahrhundert der Auflösung von Imperien und von neuerlichen Nationalstaatsbildungen, eine Epoche des Verlustes europäischer Dominanz, des ideologischen Bürgerkriegs und der massenhaften politischen Gewalt,

aber auch der Demokratisierung und Emanzipation, der Modernisierung und des Wandels sowie des Gegensatzes von Freiheit und Gleichheit.

Die neue Welt, die sich nach 1918 abzeichnete, war zunächst eine vom Krieg geschaffene Welt, und das belastete die Zukunft der neuen Ordnung, bis sie in den 30er Jahren, dem „elenden, falschen Jahrzehnt“ (Wystan Hugh Auden), sich selbst zu zerstören drohte und in einen zweiten Krieg von nun globalen Ausmaßen mündete. Auch dieser endete teilweise in Rebellionen und Revolutionen, die nun den Zusammenbruch der Kolonialreiche beschleunigten und zur Herausbildung des sowjetischen Herrschaftssystems führten, das über ein Drittel der Weltbevölkerung herrschte und diese Macht für vier Jahrzehnte mit dem Anspruch begründete, eine politisch-gesellschaftliche Alternative zur bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu bilden.

### Die Revolution

Die Revolution war dem Krieg entsprungen - nicht nur die beiden russischen Revolutionen von 1917, sondern auch die folgenden Erhebungen und radikalen Umbrüche, die vor allem Mitteleuropa erschütterten. Die Revolution wurde in unterschiedlicher Gestalt zu einer „globalen Konstante der Jahrhundertgeschichte“ (Eric Hobsbawm). Dass bereits der Erste Weltkrieg mit Umstürzen endete, hatte viele Gründe: Dazu gehörten zunächst die heftigen Erschütterungen und Zerstörungen überkommener Lebensformen und Denkhaltungen des 19. Jahrhunderts. Der Erste Weltkrieg hatte mehr als alle anderen Kriege zuvor die furchtbare Differenz zwischen Erwartung und Realität, Hoffnung und Enttäuschung, Opfer und Ergebnis erkennbar gemacht. Nicht nur die bürgerliche Sekurität zerbrach, auch die Friedensbewegung vom Vorabend des Krieges scheiterte, und mit ihr zerbrach der europäische Sozialismus als mächtige soziale Bewegung, deren

Anhänger den aggressiven Nationalismus abgelehnt und sich für eine internationale Zusammenarbeit eingesetzt hatten. Nationale Gefühle hatten sich teilweise als stärker erwiesen und zur Spaltung geführt. Je länger der Krieg dauerte, je größer und unvorstellbarer die Zahl der Opfer und das Leiden an der Front wie in der Heimat wurden, desto deutlicher ließ die Fähigkeit der Soldaten, den Schmerz zu ertragen, nach, desto besorgniserregender wurden die Zeichen der Auflösung der militärischen Disziplin. 1917 wurde zu einem kritischen Jahr. Während die militärische und rüstungswirtschaftliche Effektivität jedoch in den meisten Armeen und kriegführenden Nationen durch eine kalkulierte Mischung aus Härte und Nachgiebigkeit wiederhergestellt wurde, eskalierten die militärischen, sozialen und politischen Unruhen in Russland zu einem Aufstand in St. Petersburg, wo unter anderem Stimmen lauter wurden, die Frieden forderten. Papst Benedikt XV. legte am 1. August eine Friedensbotschaft vor, die einen Frieden ohne Annexionen und Reparationen forderte. In Deutschland brachten die Oppositionsparteien im Juli 1917 eine Friedensresolution im Reichstag ein und stärkten damit nicht nur das Gewicht des Parlaments, sondern nahmen eine Koalitionsbildung vorweg, die sich Ende 1918 unter dem Banner der Reform für eine neue parlamentarisch-demokratische Verfassungsordnung einsetzen sollte.

### Russland nach dem Ende des Zarenreichs

Russland war kriegsmüde und reif für eine Revolution, eine bürgerlich-parlamentarische Reform sollte unter diesen Bedingungen wenige Chancen haben. Unter dem Druck und den Anstrengungen des Krieges mündeten die Unruhen in einen Zusammenbruch der jahrhundertealten Herrschaft der Zaren und führten zwar zunächst durch ein spontanes Bündnis zwischen Mitgliedern der politischen Elite, die Reformen wollte, und einer Volksbewegung, die

gegen den Krieg war, zu einem erstaunlichen raschen politischen Erfolg der Februarrevolution. Doch dieser war nicht von langer Dauer, denn zwischen der relativ machtlosen „Provisorischen Regierung“ auf der einen Seite und den lokalen und regionalen „Räten“ („Sowjets“) der Bevölkerung andererseits entstand ein politisches Vakuum, in dem die verschiedenen Revolutionsbewegungen die verbreitete Kriegsmüdigkeit und den Friedenswunsch, aber auch den Landhunger der Bauern und den Traum von einer sozialen Revolution zu organisieren versuchten. Zwischen März und November existierte eine Doppelherrschaft, die die Auflösung Russlands nicht aufhalten konnte, sondern – im Gegenteil – nur beschleunigte. Lenin, der – von der deutschen Obersten Heeresleitung aus dem taktischen Motiv der Unterwanderung der gegnerischen Ordnung mit dem D-Zug ins Land gebracht – am 6. April in St. Petersburg eintraf, sah in der Doppelherrschaft den Ausdruck eines sozialen Gegensatzes zwischen der alten „bourgeois“ Macht und der aufkommenden Diktatur des Proletariats. Er forderte die Bolschewiki dazu auf, die revolutionäre Gelegenheit, die der Krieg bot, rücksichtslos zu ergreifen. Ein erster Staatsstreich, den Lenin zusammen mit dem nichtbolschewistischen Revolutionär Leo Trotzki im Juli unternahm, scheiterte jedoch. Lenin floh nach Finnland. Die radikale Position wurde durch taktische Fehler und die Schwäche der Provisorischen Regierung gerettet, die sich durch die Verlängerung des Krieges bald jeder Massenunterstützung beraubt hatte. Es war ein Leichtes für Lenin und die Bolschewiki, mit ihren höchst disziplinierten Anhängern die letzten Bastionen der Kerenski-Regierung zu stürmen. Am 6. November besetzten bolschewistische Einheiten die Regierungsgebäude in einem relativ unblutigen Putsch. Einen Tag später gab ein Kongress von Sowjetvertretern der Aktion der entschlossenen Minderheit seine Zustimmung; in einem Dekret wurde der Rat der